

Einrichtung der Diakonie

## **Früheres Kinderheim Obernjesa: Schwere Missbrauchsvorwürfe gegen verstorbenen Pastor – wollte Ex-Kirchenjurist Betroffene mundtot machen?**



Das Evangelische Kinderheim Obernjesa galt in den 1950er-Jahren als Vorzeigeeinrichtung. Doch hinter der Fassade ereigneten sich mutmaßlich schwerste Missbrauchsfälle. Ein Pastor und seine Frau sollen Kinder misshandelt haben. Eine unrühmliche Rolle spielt auch der Sohn des Ehepaares.

[Michael Brakemeier](#)

**13.06.2025, 06:00 Uhr**

Obernjesa. „*Es ist eines der nettesten und besten Kinderheime unseres Bereiches. Es hat ganz den Typ eines wirklich guten Kinderkleinstheimes. Das Pfarrhaus Grünekee mit all seiner Offenheit und Freundlichkeit bildet mit dem Kinderheim eine völlige äußere und innere Einheit unter den damals 35 Kindern.*“

1954 kommen Verantwortliche aus Hannover und des Landkreises Göttingen nach einer Begehung des „Evangelischen Kinderheims Obernjesa“ in der Gemeinde Rosdorf (Landkreis Göttingen) zu einer äußerst positiven Bewertung der Jugendhilfe-Einrichtung. „Zufrieden, fröhlich und aufgeschlossen“ seien Kinder gewesen, die „eine wirklich erstaunlich gute Entwicklung“ nähmen. „Das Heim muss in jeder Beziehung als mit allen Kräften unbedingt zu fördern bezeichnet werden“, heißt es in dem Protokoll der Begehung der Einrichtung am Thie in Obernjesa gleich neben der Kirche.

Ein Paradies auf Erden also? Für viele Kinder vielleicht. Für einige muss es hingegen die Hölle auf Erden gewesen sein.

# Missbrauchsfälle im „Evangelischen Kinderheim Obernjesa“

Mindestens fünf Fälle sind den heutigen Verantwortlichen des „Haus am Thie – Evangelische Jugendhilfe Obernjesa e. V.“ (EJO) bekannt, in denen Kinder „massivsten sexuellen Grenzverletzungen, körperlicher Gewalt und Herabsetzung durch erwachsene Bezugspersonen ausgesetzt waren“, wie es heute auf [einer EJO-Internetseite](#) zu lesen ist. Die EJO ist die Nachfolgeeinrichtung des „Evangelischen Kinderheims Obernjesa“. Sie beteiligt sich aktiv an der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle des damaligen Kinderheims.

Nach Informationen des Göttinger Tageblatts soll es ab Ende der 1940er-Jahre bis in die 60er-Jahre zu massiver Gewalt gegenüber Kindern im Heim gekommen sein. Von psychischer und körperlicher Gewalt, von sexualisierter Gewalt bis hin zu vollzogenen Vergewaltigungen ist die Rede.

Die mutmaßlichen Täter: das Pastoren-Ehepaar Hermann und Margarete Grüneklee. Die sexualisierte Gewalt und Vergewaltigungen werden dem Pastor vorgeworfen, die psychische und körperliche Gewalt seiner Frau.

Die Gutachter aus den 50er-Jahren hatten den Umgang mit den Kindern mit „sehr viel Nähe, viel Liebe, in die Familie integriert, wenig Distanz“ beschrieben. Nach heutigen Maßstäben müssten „sofort die Alarmglocken angehen“, ordnet eine Mitarbeiterin der Nachfolgeeinrichtung die damaligen Methoden ein. Hinzu kamen „übelste Erziehungsmethoden“ der Nachkriegszeit.

Schon 1945 hatte das Pfarrer-Ehepaar Grüneklee begonnen, Kinder in seine Familie aufzunehmen, die im Krieg ihre Eltern verloren hatten. Von 1941 bis zu seinem Ruhestand 1962 war Grüneklee Pastor in Obernjesa, zuvor seit 1937 in Atzenhausen.

Im November 2012 wurden die Verantwortlichen des Vereins „Haus am Thie – Evangelische Jugendhilfe Obernjesa“ – Träger der EJO und Nachfolgerin des 1952 gegründeten Vereins Evangelisches Kinderheim Obernjesa – erstmals von betroffenen Kindern des Heims kontaktiert. Kurz zuvor hatte eine Kommission der hannoverschen Landeskirche mit dem sperrigen Titel „Unabhängige Kommission der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zur Prüfung von Leistungen in Anerkennung des Leids an Opfern sexualisierter Gewalt“ – kurz Unabhängige Kommission (UK) – ihre Arbeit aufgenommen.

Mit einem Mann und einer Frau, die Opfer von Pastor Grüneklee gewesen sein sollen und die Antrag auf Entschädigung gestellt hatten, seien 2012 „berührende persönliche Gespräche“ geführt worden, berichten damalige Mitarbeiter der Einrichtung. 2013 kehrt der betroffene Mann an den Ort zurück, an dem er von 1948 bis 1964 als Heimkind wohnte.

Ein damaliger Mitarbeiter erinnert sich, wie dabei aus einem „aufrechten Mann“ ein „zitterndes Elend“ geworden sei, als er bei seinem Besuch den kurzen Weg vom Eingang der Kirche in Obernjesa zum Altar und zur Sakristei geht. Atemnot und Schweißausbrüche begleiten ihn bei dem Gang zu dem Ort, an dem er mutmaßlich vergewaltigt wurde. Die Reaktion des Mannes sei echt gewesen, nicht gespielt, sagt der Mitarbeiter heute. Auch in den Räumen des Kinderheimes soll es mehrfach zu sexuellem Missbrauch gekommen sein, berichtet eine Verantwortliche der EJO.

## **Entschädigungen für zwei Betroffene**

Benjamin Simon-Hinkelmann, Pressesprecher der Landeskirche Hannovers, bestätigt, dass zwei Personen 2013 gegenüber der Anerkennungskommission plausibel dargelegt hätten, in den 50er- und 60er-Jahren im damaligen Kinderheim Obernjesa sexuellen Übergriffen ausgesetzt gewesen zu sein. Beschuldigt worden sei Pastor Hermann Grünekle, der zu dem Zeitpunkt schon lange tot war. Grünekle selbst konnte sich deswegen auch nie zu den Vorwürfen äußern.

Die damalige UK der Landeskirche habe den beiden Betroffenen jeweils eine Anerkennungsleistung zugesprochen. Über die Höhe macht Simon-Hinkelmann keine Angaben. Anerkennungsleistungen, die mit einem Schmerzensgeld vergleichbar sind, lägen zwischen 5000 Euro und 50.000 Euro. „Von weiteren betroffenen Personen ist der Landeskirche im Zusammenhang mit dem beschuldigten Pastor aktuell nichts bekannt“, sagt Simon-Hinkelmann.

Nach Tageblatt-Informationen soll die Zahlung an einen der Betroffenen aus Obernjesa deutlich über 50.000 Euro gelegen haben. Schmerzensgeld in dieser Höhe haben deutsche Gerichte etwa für wiederholte Vergewaltigungen verhängt oder für Vergewaltigungen unter schwerer Gewalt oder späterer massiver Traumatisierung.

## **Fälle aus Obernjesa finden Eingang in „ForuM-Studie“**

Weil die Landeskirche auch die Anerkennungsleistungen für Fälle in diakonischen Einrichtungen übernehme, sei der Fall 2013 auch den zuständigen Stellen im Landeskirchenamt bekannt geworden, erklärt Simon-Hinkelmann. Das frühere Kinderheim Obernjesa ist seit 1997 als Evangelische Jugendhilfe Obernjesa eine rechtlich selbstständige Einrichtung, die Mitglied der Diakonie Niedersachsen ist.

Simon-Hinkelmann betont, dass der Fall in Obernjesa an die sogenannte „ForuM-Studie“ gemeldet wurde. In dieser sollten Fälle sexueller Gewalt und anderer Missbrauchsformen innerhalb der Evangelischen Kirche und der Diakonie in Deutschland aufgearbeitet werden.

In der 2024 veröffentlichten Studie sei Obernjesa im Bereich der Diakonie aufgelistet und nicht der verfassten Kirche zugeordnet. „Daher erfuhr auch die Leitung des Kirchenkreises Göttingen von dem Fall erst nach Veröffentlichung der Studie“, erklärt Simon-Hinkelmann. Friedrich Selter, heute Regionalbischof in Osnabrück, bis 2020 Superintendent in Göttingen, gibt an, seinerzeit nichts von den Vorwürfen gegen Pastor Grünekle erfahren zu haben.

## **Landeskirche kündigt Aufarbeitung von Obernjesa an**

Die Landeskirche Hannovers arbeitet nach Simon-Hinkelmanns Angaben aktuell an einem Konzept, um in einem ersten Schritt alle Fälle sexualisierter Gewalt, die der Landeskirche bekannt sind, darzustellen. Daran soll sich eine weitere Aufarbeitung auch von Obernjesa anschließen.



Ralf Meister, Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers (Archvbild).

Quelle: Moritz Frankenberg/dpa

## Weitere Missbrauchsfälle in Obernjesa

Offen lässt Simon-Hinkelmann die Frage, ob der Landeskirche weitere Fälle sexualisierter Gewalt und Missbrauch in Obernjesa nach dem Ausscheiden von Pastor Grüneklee bekannt sind.

Weitere Fälle hat es durchaus gegeben. So nennt Ulrike Single, Sprecherin der Diakonie in Niedersachsen, zwei weitere Fälle sexualisierter Gewalt im ehemaligen Kinderheim Obernjesa. Diese werden einem Praktikanten und einem externen Erzieher zur Last gelegt. Die Fälle wurden 2013 und 2018 der Unabhängigen Kommission gemeldet. Beide Male seien Zahlungen geleistet worden. Auch diese Fälle sind statistisch in die „ForuM-Studie“ eingegangen.

## Grüneklee Junior droht mit juristischen Schritten

Hier hätte die Geschichte eigentlich zu Ende sein können. Doch der Fall geht weiter – auf einer anderen Ebene.

Klaus Grüneklee, Sohn des beschuldigten Pastors, erfährt von den Vorwürfen gegen seinen 1962 verstorbenen Vater und den Anträgen auf Entschädigung – kurz nachdem die Opfer diese gestellt hatten. Er wendet sich im März 2013 an den damaligen EJO-Vorstand und fordert „vehement“ die Herausgabe der Namen. Er wolle gegen beide juristisch wegen der Verunglimpfung eines Toten vorgehen. Beide sollen die Anschuldigungen und Anträge auf Entschädigungen zurücknehmen. So ist es in einem Gesprächs- und einem Gedächtnisprotokoll des EJO-Vorstands zu lesen, die dem Tageblatt vorliegen. An Bischof Ralf Meister wendet sich Grüneklee nach Angaben der Landeskirche zu diesem Zeitpunkt nicht.

Ungeklärt ist bis heute, über wen Klaus Grünekleee von den Anschuldigungen gegen seinen Vater erfahren hat. Feststeht, dass er bis zu seinem Ruhestand 2002 Juristischer Vizepräsident der Landeskirche Hannovers war und dementsprechend über Einfluss verfügt haben dürfte. Grünekleee selbst sagt heute, von den Anschuldigungen gegen seinen Vater „von Bekannten aus der Diakonie erfahren“ zu haben.

Sprecher Simon-Hinkelmann betont, dass die Landeskirche grundsätzlich keine Informationen zu Opfern ohne deren Einwilligung herausgebe.



Obernjesa in der Gemeinde Rosdorf im Landkreis Göttingen.

Quelle: Christina Hinzmann

Die vom EJO-Vorstand als „erpresserisch“ empfundenen Telefonate Grüneklees enden vorerst im April 2013. Sieben Jahre später wendet sich Grünekleee im September 2020 direkt an die Spitze der Landeskirche.

Nach Tageblatt-Informationen soll es zu diesem Zeitpunkt ein Gespräch zwischen Grünekleee, Oberkirchenrat Rainer Mainusch, damals Leiter der Rechtsabteilung der Landeskirche, und Landesbischof Meister gegeben haben. Darin habe Grünekleee darauf beharrt, die Namen der Betroffenen genannt zu bekommen, und strafrechtliche Schritte angekündigt. Zudem ist zu dieser Zeit von „massivem Druck“ die Rede, den Grünekleee kirchenintern wegen der Herausgabe der Namen ausübe. Landesbischof Meister soll die Herausgabe verweigert haben. Die Landeskirche selbst bestätigt dies mittlerweile und erklärt, dass Meister bei diesem Gespräch zum ersten Mal von den Vorgängen in Obernjesa erfahren habe.

***Weil ich wissen wollte, wer die Betroffenen sind, die meinen Vater beschuldigen. Um deren Sicht der Dinge zu ergründen.***

*Klaus Grünekleee, „ehemaliger Juristischer Vizepräsident der Landeskirche Hannovers*

Wenig später fordern Grüneklees Anwälte die EJO auf, Äußerungen zu Pastor Grünekleee und einem mutmaßlichen Missbrauch zu unterlassen. Auch soll die Einrichtung auf ihrer Internetseite die Missbrauchshinweise löschen. Diese seien geeignet, Pastor Grünekleee zu identifizieren. Vertreter der EJO sprechen von Einschüchterungsversuchen durch Grünekleee Junior.

# **Strafrechtliche Schritte gegen Landeskirche angedroht**

Gegenüber dem Tageblatt bestätigt Klaus Grünekle, die Namen der Betroffenen verlangt zu haben. „Weil ich wissen wollte, wer die Betroffenen sind, die meinen Vater beschuldigen“, sagt er. „Um deren Sicht der Dinge zu ergründen.“

Nachdem er von den Zahlungen erfahren hatte, habe er sich an Einrichtung und Landeskirche gewandt, sagt Grünekle. Er selbst sei von diesen nicht kontaktiert worden. Dass er die Betroffenen, die seinen Vater beschuldigt haben, damals angezeigt hätte, wenn er ihre Namen gehabt hätte, schließt Grünekle heute nicht aus. Gegenüber der Landeskirche soll Grünekle damals strafrechtliche Schritte angekündigt haben.

Dass sein Vater Kinder missbraucht haben soll, kann sich Grünekle nicht vorstellen. Er und seine Geschwister seien mit den bis zu 50 Heimkindern aufgewachsen. „Solche Sachen hätten sich schnell im Heim herumgesprochen, selbst banale Dinge wie Backpfeifen haben das.“ Eine Trennung von Heim und Familie habe es nicht gegeben. „Man kannte jeden. Wenn etwas vorgefallen war, wusste man es.“

***Die Wahrheit wurde nicht ermittelt. Eine juristische Aufarbeitung hat es nicht gegeben.***

*Klaus Grünekle, Sohn des beschuldigten Pastors aus Obernjesa*

Grünekle kritisiert das Verfahren, nach dem die Kommission Entschädigungszahlungen an Betroffene bewilligt. Die habe im Fall seines Vaters keine Zeugen gehört, es habe keine Verhandlungen gegeben. „Wir hätten das vor Gericht aufklären können“, sagt Grünekle. „Die Wahrheit wurde nicht ermittelt. Eine juristische Aufarbeitung hat es nicht gegeben.“

Klaus-Peter Schmidt-Vogt, damals Vorsitzender der UK, betont, dass die UK eine Anerkennungs-, aber keine Aufarbeitungskommission gewesen sei. So habe die UK grundsätzlich im schriftlichen Verfahren Anträge von Betroffenen wie etwa in Obernjesa „allein auf ihre Plausibilität“ geprüft – und Entschädigungen vorgeschlagen.

In einem Schreiben vom Oktober 2020 an Grünekle betont Oberkirchenrat Mainusch, dass die Landeskirche mit einer Zahlung gegenüber den Betroffenen anerkennt, „dass sie bei deren Schutz gegen die dargelegte sexualisierte Gewalt als Institution versagt hat“. Ein „individueller Schuldspruch“ sei damit aber nicht verbunden, auch nicht im Fall Grünekle. Dieser wäre im Zuge eines kirchlichen Disziplinarverfahrens oder eines staatlichen Strafverfahrens möglich gewesen.

Für den Pastor und seine Frau, die sich selber niemals zu den Vorwürfen äußern konnten, gilt nach wie vor die Unschuldsvermutung.

***Hinweis: Die EJO beteiligt sich aktiv an der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt. Betroffene oder Angehörige von Betroffenen von sexualisierter oder struktureller Gewalt im Evangelischen Kinderheim Obernjesa oder in der EJO können sich vertrauensvoll an den Vorstand des „Haus am Thie – Ev. Jugendhilfe Obernjesa e. V.“ wenden.***

GT/ET

Quelle: Göttinger Tageblatt, online-Version

## Missbrauchsvorwürfe gegen verstorbenen Pastor: Landeskirche räumt Fehler im Fall Obernjesa ein



Im ehemaligen Kinderheim Obernjesa (Rosdorf) soll es in den 1950er-Jahren Fälle von schwerstem Missbrauch gegeben haben. 2012 erhoben Betroffene Vorwürfe gegen einen verstorbenen Pastor – der Kirchkreis Göttingen-Münden erfuhr davon aber erst mehr als ein Jahrzehnt später. Jetzt hat die Landeskirche Hannovers Fehler eingeräumt.



[Frerk Schenker](#) und [Michael Brakemeier](#)  
16.06.2025, 04:30 Uhr

Obernjesa. Nach dem öffentlichen Bekanntwerden der schweren Missbrauchsvorwürfe gegen einen verstorbenen Pastor aus Obernjesa hat die Landeskirche Hannovers Fehler eingeräumt. Diese hatte den Kirchenkreis Göttingen-Münden erst viele Jahre nach den ersten Anschuldigungen von Betroffenen informiert.

Auch als unlängst Geldzahlungen an zwei ehemalige Heimkinder geleistet worden waren, wurden Kirchenvertreter in Göttingen nicht in Kenntnis gesetzt. Dies sei ein Fehler gewesen, sagte ein Sprecher der Landeskirche. Spätestens seit 2020 hatte Hannovers Landesbischof Ralf Meister persönlich Kenntnis von den Fällen.

Recherchen des Göttinger Tageblatts hatten offengelegt, dass es in dem ehemaligen evangelischen Kinderheim Obernjesa (Rosdorf) in den 1950er-Jahren Fälle von schwerstem sexuellen Missbrauch gegeben haben soll. Zwei frühere Heimkinder hatten 2012 die Verantwortlichen der Evangelischen Jugendhilfe Obernjesa (EJO) – Nachfolgerin des 1952 gegründeten Vereins Evangelisches Kinderheim Obernjesa – kontaktiert. Sie beschuldigten das mittlerweile verstorbene Pastoren-Ehepaar Hermann und Margarete Grünekle.

Eine Kommission der Landeskirche hielt die erhobenen Vorwürfe für plausibel. Die Betroffenen bekamen teils hohe Geldzahlungen. In der Folgezeit wurden zwei weitere Fälle sexualisierter Gewalt im ehemaligen Kinderheim Obernjesa bekannt. Diese werden einem Praktikanten und einem externen Erzieher zur Last gelegt. Auch hier bekamen die Betroffenen Geldzahlungen.

## **Fall Obernjesa: Landeskirche verspricht Aufarbeitung**

Die Landeskirche Hannovers kündigte unterdessen ein Verfahren zur Aufarbeitung der Vorgänge in Obernjesa an. Man werde zusammen mit dem Göttinger Kirchenkreis und der EJO zeitnah Gespräche führen. Ziel sei, „mögliche weitere betroffene Personen zu ermutigen, sich zu melden, um Hilfe und Unterstützung in Anspruch zu nehmen“, heißt es in der Stellungnahme der Landeskirche.

Neben der Kommunikation der Landeskirche wirft auch das Verhalten eines früheren Spitzenbeamten der Landeskirche im Fall Obernjesa Fragen auf. Klaus Grünekle, ehemaliger Juristischer Vizepräsident der Landeskirche und Sohn des beschuldigten Pastors, hatte mehrfach versucht, die Namen der Betroffenen herauszubekommen. Sowohl gegenüber den EJO-Verantwortlichen als auch der Landeskirche und Bischof Meister selbst soll er auf die Herausgabe der Namen gepocht und mit juristischen Schritten gedroht haben – am Ende erfolglos.

GT/ET

Quelle: Göttinger Tageblatt, online-Version

## Missbrauchsfall Obernjesa: „Es ist unsere Pflicht, die Öffentlichkeit darüber zu informieren“



Göttingens Superintendent Frank Uhlhorn plädiert bei den Missbrauchsfällen im früheren evangelischen Kinderheim Obernjesa für eine umfassende Aufarbeitung – und kritisiert die Landeskirche Hannovers wegen ihrer zögerlichen Informationspolitik.

[Frerk Schenker](#)

**18.06.2025, 18:00 Uhr**

Göttingen. Im ehemaligen evangelischen Kinderheim Obernjesa (Rosdorf) soll es in den 1950er-Jahren Fälle von schwerstem sexuellen Missbrauch gegeben haben. Beschuldigt wird ein verstorbener Pastor. In mindestens vier Fällen haben Betroffene teils hohe Geldzahlungen von der Landeskirche Hannovers bekommen, nachdem eine Kommission die Vorwürfe geprüft hatte. Der Fall Obernjesa war erst durch Recherchen des Göttinger Tageblatts öffentlich geworden. Der Kirchenkreis Göttingen-Münden war nach Angaben von Superintendent Frank Uhlhorn nicht von der Landeskirche über die Vorwürfe informiert worden. Diese spricht mittlerweile von einem Fehler beim Umgang mit den Vorfällen.

**Herr Superintendent Uhlhorn, wie haben Sie von den Missbrauchsvorwürfen im Fall Obernjesa erfahren?**

Frank Uhlhorn: In der ForuM-Studie, die Anfang 2024 veröffentlicht wurde, sind keine Fälle sexualisierter Gewalt aus Göttingen genannt. Das wurde mir jedenfalls aus dem Landeskirchenamt aus Hannover mitgeteilt und so habe ich es damals auch an Ihre Redaktion als Mitteilung weitergegeben. Daraufhin hat sich der frühere Leiter der Evangelischen Jugendhilfe Obernjesa (EJO) an mich gewandt. Er hat mir über zwei Stunden von den Fällen berichtet. Mir sind Tränen in die Augen geschossen. Hier geht es nicht um Grenzüberschreitungen, sondern sadistische Vergewaltigung.

**Das heißt, die Verantwortlichen der Landeskirche hatten den Kirchenkreis damals noch nicht informiert – elf Jahre nach Bekanntwerden der ersten Vorwürfe?**

Das ist tatsächlich eine der Fragen, die wir haben: Warum sind wir nicht früher informiert worden? Die EJO hat 2013 sofort mit Aufklärung und Prävention begonnen und als eine der wenigen Organisationen federführend Programme gegen sexualisierte Gewalt gestartet. Uns ist unklar, warum der Kirchenkreis davon überhaupt nichts mitbekommen hat. Das klären wir gerade auf. Es ist jedenfalls nicht so gelaufen, wie wir uns das heute vorstellen.

**Der Sohn des Beschuldigten, ein ehemaliger Spitzenbeamter der Landeskirche, hat versucht, die Namen der Betroffenen herauszubekommen und mit juristischen Schritten gedroht. Wie bewerten Sie das?**

Das ist auch ein Schmerz für mich in diesem Fall. Die Landeskirche hat die Namen der Betroffenen ja völlig zu Recht nicht herausgegeben. Aber trotzdem fehlt mir da was. Man hätte diesem Menschen da deutlicher die Grenzen aufzeigen müssen. Ich verstehe an dieser Stelle nicht, warum man nicht ein Disziplinarverfahren aufgesetzt hat. Wir sind immerhin Kirchenbeamte auf Lebenszeit. Die Landeskirche hätte aus meiner Sicht auch im Ruhestand Möglichkeiten gehabt, ihn in die Schranken zu weisen.

**Landesbischof Meister wusste von dem Fall seit 2020. Hätte er sich mehr einbringen müssen – auch mit Blick auf den Sohn des Beschuldigten?**

Auch das haben wir versucht zu klären. Wir sind extra nach Hannover gefahren mit unserem Interventionsteam. Der Bischof hat 2020 mit dem Sohn des Beschuldigten ein seelsorgerliches Gespräch geführt und wusste an dieser Stelle aber nichts davon, dass der Sohn die Betroffenen unter Druck setzt. Es geht eher um das ganze System der Organisation Kirche, was in diesem Fall noch nicht auf dem Stand ist, den wir heute erwarten. Also eine Offenheit, mit diesen Vorgängen umzugehen. Ein von sich aus proaktives Handeln.

**Wenn Journalisten nicht zu Obernjesa recherchiert hätten, wäre dieser Fall vielleicht nie an die Öffentlichkeit gekommen?**

Ja.

**Hat die Öffentlichkeit ein Recht zu erfahren, was damals dort passiert ist?**

Das will ich bedingungslos mit Ja beantworten. Ich wünschte mir manchmal, das darf ich sagen als Vertreter der Organisation, dass wir als Kirche in die Vorhand kommen. Dass wir auch diejenigen sind, die sagen: Ja, bei uns ist was schiefgelaufen. Ich finde es unselig, wenn wir immer hinten dran sind und uns dann erklären müssen.



Kirche St. Marien in Obernjesa.

Quelle: Christina Hinzmann

**Warum ist es aus Ihrer Sicht wichtig, Vorkommnisse, die über 60 Jahre zurückliegen, aufzuarbeiten?**

Weil so unendlich viel Leid geschehen ist. Diese Demütigungen, diese Straftaten, die da geschehen sind, die wiegen so schwer, dass auch die nächste Generation vielleicht noch darunter leiden wird. Deswegen ist ganz wichtig, so gut es geht aufzuklären, was damals gewesen ist, welch furchtbares Leid in unseren Räumen passiert ist. Es ist kein juristisches Verfahren. Es geht darum, das Leid erstmal wahrzunehmen, zu bestätigen, weil auch das zur Heilung beitragen kann.

**Wie könnte eine Aufarbeitung jetzt aussehen?**

Ich habe mit den Verantwortlichen der EJO schon gesprochen. Es muss ein offenes Verfahren sein. Jeder, der mit uns sprechen möchte zu diesem Thema, ist herzlich eingeladen. Und es geht natürlich auch darum, Anonymität und Vertraulichkeit herzustellen und Ansprechpartner zu nennen, die dafür stehen.

**Das heißt, es geht in erster Linie nicht um Schuld, sondern um die Betreuung möglicher weiterer Betroffener?**

Ganz genau. Wir haben manchmal, auch wenn wir jetzt miteinander reden, oft die Täter im Blick, aber den für die Betroffenen verloren. Wir müssen versuchen, den Menschen, die Gewalt erlitten haben, eine Stimme zu geben, ihnen zuzuhören.

**Wie schafft man es, bei möglichen Betroffenen überhaupt wieder Vertrauen aufzubauen, wenn das Leid mutmaßlich von einem Pastor begangen wurde?**

Ja, das ist tatsächlich kein guter Kreislauf, den Sie ansprechen. Die Kirche ist Täterin und stellt sich gleichzeitig zur Verfügung, um die Dinge aufzuarbeiten. Wir haben da tatsächlich eine jahrzehntelange unheilvolle Geschichte. Aber wir haben gelernt: Wir lassen uns von unabhängigen Stellen beraten und verweisen auch an diese Stellen. Denn die, die das erleben mussten, müssen raus aus diesem Kreislauf, dass die Kirche Täterin ist und gleichzeitig wieder Anwältin der Opfer sein will. Das funktioniert nicht.

### **An wen können sich Betroffene außerhalb der Kirche wenden?**

An den Frauennotruf hier in Göttingen oder den Weißen Ring, und natürlich an jeden Rechtsanwalt, wenn es um strafbare Handlungen geht.

### **Gab es schon Reaktionen aus Ihren Gemeinden zu dem Fall Obernjesa?**

Im Augenblick scheint eine gewisse Schockstarre eingetreten zu sein. Ich vermute, dass es ein bisschen braucht, bis sich das setzt – vor allem, wenn man zwischen den Zeilen liest, wie schlimm es gewesen sein muss.

### **Die Landeskirche hat Aufarbeitung des Falles Obernjesa versprochen. Muss diese Aufarbeitung auch öffentlich stattfinden?**

Die muss erstmal intern beginnen, vor allem wenn man mit Betroffenen spricht. Aber es ist natürlich unsere Pflicht, die Öffentlichkeit darüber zu informieren. Wir wollen Kirche in der Öffentlichkeit sein, deswegen müssen wir der Öffentlichkeit auch die Einblicke gewähren in das, was bei uns passiert. Das ist unverzichtbar, das kann ich gar nicht deutlich genug unterstreichen. Und ich bin sehr dankbar, dass Medien wie das Göttinger Tageblatt dazu recherchieren und berichten. Das ist hilfreich, auch wenn es manchmal schmerzhaft für uns ist.

### **Haben Sie Sorge, dass es zu vermehrten Kirchenaustritten kommen wird?**

Ja, die habe ich. Ich glaube, dass man das in Hannover auch zu gelassen sieht. Es muss nicht genau dieser Fall dazu führen, aber wenn jemand am Jahresende die Steuererklärung macht, dann denkt er vielleicht: Mensch, da war doch was, warum soll ich der Kirche noch was zahlen. Es geht mir aber auch gar nicht um das Geld, sondern unsere Währung ist Vertrauen und da müssen wir sehr umsichtig mit umgehen.

GT/ET

Quelle: Göttinger Tageblatt, online-Version

Missbrauch im Kinderheim: Weitere Schritte zur Aufarbeitung geplant

## **Missbrauch im Kinderheim: Weitere Schritte zur Aufarbeitung geplant** epd

19.06.2025 16:15 Uhr

In einem mehr als 60 Jahre zurückliegenden mutmaßlichen Fall von sexualisierter Gewalt in einem evangelischen Kinderheim bei Göttingen wollen die heute zuständigen Stellen weitere Schritte der Aufarbeitung gehen. „Es kann weitere Betroffene geben“, sagte der Göttinger evangelische Superintendent Frank Uhlhorn am Donnerstag dem Evangelischen Pressedienst (epd). Deshalb plane der Kirchenkreis gemeinsam mit anderen Akteuren einen Aufruf an frühere Heimkinder, sich zu melden, wenn sie ähnliches erlebt hätten.

Die Fälle von sexualisierter Gewalt sollen sich in den 1950er-Jahren im damaligen Evangelischen Kinderheim Obernjesa bei Göttingen ereignet haben. Zu den Beschuldigten gehört auch ein inzwischen verstorbener Pastor. Die Vorwürfe waren in der vergangenen Woche durch Recherchen des „Göttinger Tageblatts“ öffentlich bekannt geworden.

Bei der Nachfolgeorganisation des Heims, dem Verein „Haus am Thie – Evangelische Jugendhilfe Obernjesa-Borna gGmbH“ (EJO), hatten sich 2012 erstmals zwei Betroffene gemeldet, die als Kinder in dem Heim untergebracht waren. Sie hätten „in berührenden persönlichen Gesprächen“ glaubhaft davon berichtet, dass sie während dieser Unterbringung „massivsten sexuellen Grenzverletzungen, körperlicher Gewalt und Herabsetzung durch erwachsene Bezugspersonen“ ausgesetzt worden seien, heißt es auf der EJO-Homepage.

Superintendent Uhlhorn sagte, ihm sei klar, dass nicht alle Betroffenen heute erneut über ihre Erlebnisse von damals reden wollten. Sie müssten aber die Möglichkeit haben, dies zu tun. Es sei wichtig, „so gut es geht aufzuklären, welch furchtbares Leid in unseren Räumen passiert ist“, sagte er dem „Göttinger Tageblatt“ (Donnerstag). Der Theologe mahnte dabei Offenheit an: „Jeder, der mit uns sprechen möchte zu diesem Thema, ist herzlich eingeladen.“ Anonymität und Vertraulichkeit müssten gewährleistet sein. Auch die Öffentlichkeit müsse informiert werden.

Ähnlich äußerte sich EJO-Geschäftsführerin Esther John: „Wir sind jederzeit bereit, bei einer öffentlichen Aufarbeitung mitzuwirken“, sagte sie dem epd. Die Kirchenleitung der hannoverschen Landeskirche will sich ebenfalls beteiligen, wie ein Sprecher auf Anfrage mitteilte. In der kommenden Woche soll konkret besprochen werden, wie ein Aufarbeitungsverfahren aussehen kann.

Eine unabhängige Kommission der hannoverschen Landeskirche hatte die Berichte der Betroffenen 2013 als plausibel eingestuft und ihnen Anerkennungsleistungen für erlittenes Leid zugesprochen. Die gezahlten Leistungen lagen nach Angaben der Landeskirche in einer Höhe zwischen 5.000 und 50.000 Euro.

Uhlhorn kritisierte, dass er als leitender Theologe in der Region von der Kirchenleitung in Hannover nicht früher über die Fälle informiert worden sei. Erst nach der Veröffentlichung der ForuM-Studie zu sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche im Januar 2024 habe er vom früheren Leiter der EJO davon erfahren. Die Landeskirche bezeichnete es inzwischen als Fehler, den Kirchenkreis zu spät informiert zu haben.

Zusätzliche Brisanz erhielt der Fall durch eine Person aus dem familiären Umfeld des beschuldigten Pastors. Sie verlangte vom Verein EJO und der Landeskirche, ihr die Namen der Betroffenen zu nennen. Zudem solle der EJO die Behauptung, dass in dem Heim Kinder missbraucht worden seien, unterlassen und den entsprechenden Passus auf der Internetseite löschen. Beides wurde abgelehnt.

Quelle:

<https://evangelische-zeitung.de/missbrauch-im-kinderheim-weitere-schritte-zur-aufarbeitung-geplant>